

den Materialismus der modernen Abstammungstheorien überwinden kann, scheint doch sehr fraglich. Hier wie an anderen Stellen hätte das bedeutungsvolle Werk des Basler Zoologen A. Portmann sowie das naturphilosophische Werk von Conrad-Martius eine gewisse Beachtung verdient. Ähnliches gilt wohl auch von W. Troll, H. André, Schubert-Soldern, A. Wenzl. Ob die sinnvolle Harmonie, die sich in den Planetenabständen usw. ausdrückt, ausreicht, eine im eigentlichen Sinn organische Struktur des Planetensystems anzunehmen, möchte man sehr bezweifeln. Es würde sicherlich der weiteren Klärung dienlich sein, die Harmonie des Planetensystems von jener der Organismen (denen allein doch eine ontogenetische und phylogenetische Entwicklung im eigentlichen Sinn zukommt) eindeutig abzugrenzen. Die astronomischen Beziehungen scheinen doch eher „organoid“ (im Sinne des Verf.) als organologisch zu sein. Was ferner der Verf. S. 79 vom Begriff der Epigenese sagt, der von C. F. Wolff eingeführt wurde und „derartig primitive und irrtümliche Vorstellungen enthielt, daß er heute in der Wissenschaft keine Rolle mehr spielt“, ist nicht leicht verständlich. Gerade die vitalistischen Theorien sind doch alle irgendwie epigenetische Theorien gewesen, wenn auch die Epigenese verschieden weit gefaßt wurde. Besonders heute spielt dieser Begriff in einer nicht-mechanistischen Entwicklungslehre und in der Entwicklungsphysiologie eine bedeutsame Rolle. Man wird darum der Neuprägung des Begriffes bzw. Erfüllung mit einem ganz neuen Inhalt durch den Verf. nicht ohne weiteres zustimmen können.

In dem Kap. „Metaphysik der Gestaltung“ sucht der Verf. eine auf seinen organologischen Prinzipien begründete neue Metaphysik aufzubauen, die sowohl die alte rationale Metaphysik (von Kant „als Scheinmetaphysik oder Illusion entlarvt“, 220) wie auch die induktive Metaphysik z. B. von A. Wenzl ablehnt. Tatsächlich kommen aber die Ableitungen des Verf. in vielen Punkten sowohl der „alten“ Philosophie wie auch der Naturphilosophie Wenzls nahe. Ohne Zweifel könnte das organologische Weltbild des Verf. durch die Philosophie der neueren Scholastik eine wesentliche Erweiterung und letzte Klärung erfahren. Vielleicht könnte auf diese Weise die doch naheliegende Gefahr des Biologismus, auf die ein zur Metaphysik erhobenes organologisches Weltbild doch hinführen kann, vermieden werden.

A. H a a s S. J.

S a l l e r, K., *Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung*. 4^o 1.—3. Lieferung (518 S., 251 Abb.) Stuttgart 1956, Fischer. 1. Liefg. Subskr. 21.—DM; 2. Liefg. 21.—DM; 3. Liefg. 39.—DM. — E i c k s t e d t, E. v., *Die Forschung am Menschen. Einschließlich Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit*. 14.—15. Lieferung. 4^o (S. 1649—1968) Stuttgart 1955—1956, Enke. je Liefg. 28.—DM. — P o p i t z, F., *Die Symbolik des menschlichen Leibes. Grundzüge einer ärztlichen Anthropologie*. gr. 8^o (192 S.) Stuttgart 1956, Hippokrates. 18.50 DM.

Die 3. Auflage des seit über 40 Jahren bewährten, von R. Martin begründeten *Lehrbuches der Anthropologie* ist von S., einem Schüler Martins, auf den heutigen Stand der naturwissenschaftlichen Anthropologie gebracht und in vielen Punkten wesentlich weiterentwickelt worden. „Völlig neu geschaffen wurden für die vorliegende Auflage die Abschnitte Psychologische Anthropologie, Konstitutionsanthropologie und Angewandte Anthropologie mit allen ihren Sparten, die das vorliegende Buch zu einer umfassenden Gesundheitskunde und Gesundheitslehre des Menschen machen. Die Abschnitte Allgemeine Anthropologie und Allgemeine Methoden der Anthropologie sind fast völlig umgearbeitet, der Abschnitt Somatische Anthropologie ist in Zusammenschau von Physiologie und Morphologie, unter Hinzufügung vor allem der Abschnitte über die Weichteilanthropologie, von den gegebenen morphologischen Grundlagen her neu gestaltet worden“ (7).

Die 1. Lieferung behandelt die Allgemeine Anthropologie (A. Wesen und Aufgabe — B. Geschichte — C. Allgemeine Begriffe — D. Ordnung der Primaten, einschließlich der Hominiden — E. Klassifikation der Menschenrassen — F. Gliederung der Konstitutionen). Die Anthropologie wird definiert „als die Naturgeschichte, Naturgegenwart und Naturzukunft der Hominiden in ihrer zeitlichen

und räumlichen Ausdehnung“ (8). Diese umfassende Definition hebt sich deutlich ab von den üblichen, älteren Umschreibungen (z. B. „Formenkunde der Hominden“ nach v. Eickstedt, „Wissenschaft von den erblichen Unterschieden des Menschen“ nach Lenz). Das Lehrbuch bietet somit eine Anthropologie, die sich bestrebt, „zu einer Gesamtschau des Menschen zu kommen, die auf den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen als Basis aufbaut und die auf eine praktische Anwendung vornehmlich für medizinische Fragen zielt...“ (10). Überall spürt man dieses Bemühen um eine ganzheitliche Schau. Ein Beispiel sei herausgegriffen, bei dem der Verf. über die Grundbegriffe der Erblichkeitslehre spricht: „Die Gesamterkenntnisse der Erblichkeitslehre können dahin zusammengefaßt werden, daß der Organismus im Endeffekt auf allen Entwicklungsstufen und in all seinen Phasen ein Ganzes ist, nicht nur dem Gefüge nach, sondern auch in seinem Wesen der Autonomie, der Aktivität, der Planmäßigkeit und der Zielstrebigkeit dieses Ganzen. Die Entwicklung ist nicht eine Leistung unabhängiger Anlagen oder Entwicklungsmechanismen, wenn auch der Erbtransport an solchen Einzelheiten geklärt ist, sondern vom Ganzen beherrscht, wobei in diese Ganzheit auch die Umwelt mit all ihren Einflüssen einbezogen wird“ (41). Von hier aus wird auch Darwins Ausleselehre kritisch bewertet (51).

Die 2. Lieferung enthält in sehr ausführlicher Darstellung die allgemeinen Methoden der Anthropologie (A. Materialgewinnung — B. Messung und Beschreibung — C. Materialbearbeitung [Statistik]). Die 3. Lieferung bietet die systematische Anthropologie, und zwar nur den ersten Teil, nämlich die somatische Anthropologie, und auch hier nur von der Methodik die allgemeinen und die morphologischen Methoden (Somatometrische, Somatoskopische, Kranimetrische, Kranigraphische und Kranioskopische Technik). Schon die eingehende Darlegung der Methoden zeigt, daß die somatische Anthropologie der bestausgebaute Teil der modernen Anthropologie ist. Das grundlegende Werk, das eine empfindliche Lücke im deutschen anthropologischen Schrifttum schließt, soll in etwa zwei Jahren abgeschlossen vorliegen.

Von der aus ganz anderem Blickpunkt gestalteten „Darstellung des Gesamtinhaltes der vergleichenden Biologie der Hominiden“ (Untertitel) v. Eickstedts liegen zwei weitere Lieferungen vor (Zur 13. Liefg. vgl. Schol. 30 [1955] 468 f.). In der 14. Lieferung wird zuerst das hormonale Antriebssystem behandelt. Auch hier vertritt der Verf. seinen „Komplementarismus“ in z. T. schwerverständlicher Ausdrucksweise. Ein Beispiel: „Die Hormone sind also die Träger und Verwirklicher der Ureinheit des Belebten überhaupt. Sie tragen die Grundimpulse des Vitalen, d. h. die Grundqualitäten des C-Atomaren, und eben daher gibt es kein Lebendiges, das nicht die drei Grundqualitäten der Intentionalität, Sensibilität und Reproduktivität besäße und in elastischer wie regenerativer Kreativität durchsetzte“ (1654). Es folgen die Abschnitte: Aktivatoren der Persönlichkeit, Dispositionen, Eigenschaften und Strukturen, Die vier psychischen Wirksphären, Realisationsstufen des Bewußtseins, Das Ich und die Wahnsyndrome, Die Rolle der Umwelt, Rahmenwelt, Mitwelt und Eigenwelt. Der Abschnitt „Was ist Seele?“ leitet zur 15. Lieferung über. Verf. vertritt eine Art „kosmischen“ Parallelismus: „Daher unser Schluß: Das Seelische entstammt dem All, ist kosmischen Ursprungs und gehorcht deshalb auch den kosmisch-vierdimensionalen Ordnungsgesetzlichkeiten. Der Vergleich derselben, soweit sie im Atomaren greifbar werden, mit den psychischen Gesetzmäßigkeiten, so wie wir sie sinnhaft erfassen können, zeigt daher auch einen klaren Parallelismus“ (1809). Man ist froh, nach solcher kaum nachvollziehbarer „psychischer Atomistik“ wieder auf dem konkreten Boden der folgenden Kap. zu landen (z. B. Testverfahren für Intelligenz und Charakter). Es folgt sodann der 2. Hauptabschnitt: Der Aufbau der Persönlichkeit.

Eine Anthropologie aus der Sicht des Arztes bieten die beiden nachgelassenen Schriften von Popitz „Krankheit als Schicksal“ und „die Symbolik des menschlichen Leibes“. Leider konnte die am tiefsten in das Gedankengut des Verf. vordringende Schrift über die Symbolik des menschlichen Leibes von ihm nicht mehr vollendet werden. Der Verf. wendet sich in seinen Arbeiten gegen den Erklärungs-Monismus der heutigen kausalanalytischen Methode. Ebenso genügen nach ihm aber auch nicht die teleologischen Gesichtspunkte, die nur die „spiegel-

bildliche Umkehr“ des kausalen Denkens darstellen sollen. Leider schießt der Verf. wieder über das Ziel hinaus, wenn er „das gesamte kausale-finale Denken als anthropomorphistisch und für die Erkennung der Natur uneingeschränkt als untauglich“ (9) bezeichnet. Dem kausalen Denken soll das „sinndeutende“ Denken an die Seite treten. Dies wird zuerst versucht in der Abhandlung „Krankheit als Schicksal“, die den ersten Teil des angezeigten Buches ausmacht. Während v. Eickstedt seine Anthropologie von unten her (vom Atomaren) aufbaut, ist es für P. „eigentlich absurd, ihn von dieser untersten Schicht seines Wesens her, die noch nichts über seine Menschennatur aussagen kann, verstehen und ihm von dort her gerade in seinen menschlichsten und gesteigertsten Lebenssituationen, den Krankheiten, beistehen zu wollen“ (14). Die Krankheit erscheint als Schicksals-schritt des Menschen. „Wenn sich ein menschliches Schicksal erfüllen will, treten immer einmal wieder kritische Situationen ein, die weniger eine Tat nach außen als eine grundsätzliche Wandlung, eine Erweiterung oder eine Weiterentwicklung im Innern zur Lösung ihrer Aufgabe verlangen. Eine solche Wandlung des Menschen in seiner geistigen Struktur muß, da ja der Geist im Menschen verkörpert erscheint, von einer ebenso tiefgreifenden Wandlung im Leiblichen und Seelischen getragen sein, und diese ist es, die wir in der Krankheit erblicken“ (21). An bekannten Krankheitsbildern (z. B. Scharlach) sucht der Verf. seine Idee, die ihre Vorbilder in Paracelsus, Lavater, Goethe und Carus sieht, klarzumachen. Die Arbeit über die Symbolik des menschlichen Leibes umfaßt die Probleme: Lebensvereinzelung und Symmetrie, die Organzahl, Rechts und Links, die Körperachse, usw. Das Symbol wird vom Verf. als „Sinn-Bild“ definiert (73). Für eine sinndeutende Betrachtungsweise werden alle Lebenserscheinungen zu solchen Symbolen. Diese mehr intuitive Sicht ist der des Paläontologen E. Dacqué verwandt und wird deshalb auch eine ähnliche Kritik zu erwarten haben, z. B., daß die Symbolik als eine „Logik des Lebens“ (76) allzu schroff abgesetzt wird von der „Logik der Vernunft“.

A. H a s S J.

Antike und Abendland. Bd. V. Beiträge zum Verständnis der Griechen und Römer und ihres Nachlebens. Hrsg. v. Br. Snell und U. Fleischer. 80 (156 S.) Hamburg 1956, Schröder. 18.— DM.

Dieser Band erreicht wie seine Vorgänger das von den Herausgebern gestellte hohe Ziel. Die einzelnen Beiträge, welche sich fast alle durch solide Wissenschaftlichkeit auszeichnen, gehören folgenden Gebieten an: Literatur, Kunst, Biographie, Politik und Philosophie.

Drei Beiträge sind dem Gebiete der Literatur bzw. Poesie entnommen und tragen damit der Tatsache Rechnung, daß heute die Dichtung sowohl als Kunstwerk wie als Deuterin des Lebens stark im Vordergrund steht. W. Jens (Der Gott der Diebe und sein Dichter. Ein Versuch über Thomas Manns Verhältnis zur Antike: 139—153) zeigt, wie in den Werken Manns griechisches Geistesgut persönlich erlebt wird und künstlerische Gestaltung erhält. Für den künstlerischen und dichterischen Universalismus des Mittelalters, der Renaissance und des Barock sind nach E. Zinn (Die Dichter des alten Rom und die Anfänge des Weltgedichts: 7—26) die Errungenschaften römischer Poesie von großer Bedeutung, die nach Meinung des Verf. bis heute noch keine rechte Würdigung fanden. Diese in die folgenden Zeiten vererbten Errungenschaften römischer Poesie wurden bei der Aufnahme und Einverleibung griechischen Geistesgutes durch die Römer herausgearbeitet. Bei dieser Kulturübernahme durch die Römer ist dreierlei hervorzuheben: die neue Art der Universalität; „das neue Produktiv-Werden in Richtung auf praktische Wirksamkeit (Ethik, Recht, Politik). Drittens die Erneuerung der großen Dichtung im un-hellenistischen Sinne, als einer eigenständigen Weise der geistigen Orientierung im Ganzen und der Schaffung eines umfassenden Weltbildes“ (17). — Einzigartigen Einfluß bis in unsere Tage hinein übt Griechentum durch Euripides. Sieht man vom König Ödipus des Sophokles ab, dann sind in neuerer Zeit die Tragödien keines antiken Tragikers mehr gelesen, diskutiert und nachgeahmt worden als die des Euripides. Das verdeutlicht am Beispiel der Alkestis K. v. Fritz (Euripides' Alkestis und ihre modernen Nachahmer und Kritiker: